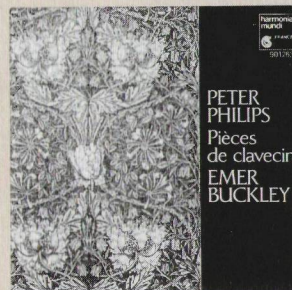


ORGEL



Aus der Kur-
ve geflogen.



**Philips, Pièces de clavecin; Emer Buck-
ley (Cembalo);**
harmonia mundi France/Helikon CD
901263 (WD: 62'08'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Präsent, transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Der um 1560 in London geborene Peter Philips war zu Lebzeiten vor allem durch seine weit verbreiteten Vokalwerke bekannt, doch sind auch einige Kompositionen für Tasteninstrumente im Fitzwilliam Virginal Book überliefert. Dabei handelt es sich entweder um Stilisierungen des zeittypischen Tanz-Paares Pavane/Galliarde oder um anspruchsvolle Bearbeitungen vokaler Madrigal-Melodien (von Marenzio, Striggio und Caccini).

Dreizehn der 19 Philips-Kompositionen des berühmten Virginal Books und eine andere überlieferte „Almand“ werden nun von Emer Buckley auch auf CD vorgestellt; es ist eine recht eigenwillige Alternative zu bisher vorhandenen Philips-Einspielungen (A.Uittenbosch bei Schwann 31 022 und Joseph Payne in seiner Fitzwilliam Virginal Book Auswahl VOX VBX 72). Denn was uns Buckley hier an zweifellos höchst virtuoser Cembalo-Kunst vorführt, ist alles andere als langweilig, ordentlich, steril oder pedantisch – Adjektive, die ja bedauerlicherweise häufig gerade bei Interpretationen von älterer Cembalo-Musik zutreffend sind. Nein, Buckley geht in's gegenteilige Extrem, aber bei seinem riskanten Versuch, zu beweisen, wie aufregend die dargebotene Musik ist, bleiben Rhythmus und Metrum des originalen Noten-Textes fast vollständig auf der Strecke.

Der Eindruck einer sehr persönlichen, intensiv empfundenen Improvisation mag zwar für Momente faszinierend sein, aber der bis zur Unkenntlichkeit verbogene durchgehende Puls ist der Musik hier so gründlich ausgetrieben, daß der Hörer nicht nur jede Orientierung verliert, sondern die Architektur förmlich wegschwimmen sieht. Das möge hier nicht als ein Plädoyer für einen „Nähmaschinen-Barock“ – das gegenteilige Übel – mißverstanden werden. Aber auch ein noch so stilisierter Tanz-Satz sollte doch rhythmisch irgendwie erkennbar sein; Buckley dagegen scheint in seinem rhythmisch-metrischen Irrationalismus Chopin und Skrjabin übertreffen zu wollen. Wie weit man ihm dabei folgen mag, ist auch eine Sache der persönlichen Einstellung. *Hans-Christian von Dadelen*



Widersprüch-
lich-interes-
santer Bach.



Bach, Toccata und Fuge d-Moll BWV
538, Sieben Fughetten BWV 696, 697,
699, 701, 703, 704, Toccata und Fuge F-
Dur BWV 540, Orgelchoräle BWV 733,
740, 737, 720; Martin Haselböck (Orgel);
Menuet/TIS CD 160 010-2 (WD: 56'53'')
DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Natürlich, präsent.
Fertigung: Ohne Mängel.

Bach, Präludium und Fuge C-Dur BWV
532, a-Moll BWV 543, E-Dur BWV 566,
e-Moll BWV 533, Orgelchoräle BWV 721,
734, 717, 711, 716, 715; Martin Hasel-
böck (Orgel);
Menuet/TIS CD 160 011-2 (WD: 53'45'')
DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Natürlich, präsent.
Fertigung: Ohne Mängel.

Wenn ein jüngerer, mittlerweile weltberühmter Virtuose „seinen“ Bach vorstellt, überwiegt die gespannte Erwartung auf den interpretatorischen Ansatz ein naheliegendes „schon wieder“; gerade der dutzendweise Vergleich schärft das kritische Hören. Martin Haselböck spielt einen überlegten, meist auch überlegenen Bach, zügig, locker, auch tänzerisch, wenn es sich anbietet. Problematischer ist es bei manchen Details, die er zwar manchmal gut herausarbeiten kann, wo er aber andererseits wichtige Akzente im Eifer überspielt, ins Hasten kommt oder den Spielfluß durch Manierismus hemmt. Eine glückliche Hand beweist er besonders in den Orgelchorälen, obwohl auch da präziös servierten Klängen Dickflüssiges gegenübersteht. Eine gewisse Willkür der Stükkombination gleicht er durch die instruktive, sich farbig steigernde Konfrontation von vier „Allein Gott in der Höh“-Bearbeitungen aus. So brillant er etwa das Laufwerk der D-Dur-Fuge perlen oder das E-Dur-Frühwerk von Buxtehude leuchten läßt, so verwunderlich matt mißfällt ihm das große a-Moll-Werk. Mächtig baut er die (sog. „Dorische“) Toccata d-Moll auf, fragil führt er die F-Dur-Toccata vor. Dem etwas zäh-befremdlich „kleinen“ e-Moll-Präludium mit Fuge, deren Verzerrungen er liebevoll ziselirt, gewinnt er trotz einigen Zögerns einen herben Reiz ab, vor allem durch die cornettgefärbte Plenomischung.

Herbert Glossner



Zwei reprä-
sentative In-
strumente.



Langlais, Orgelwerke; Eckehard
Schneek an der Klais-Orgel im Dom zu
Limburg;
Praestant/Digital-Music-Vertrieb Mün-
chen CD 5001 (WD: 46'02'') DDD
Aufnahmedatum: 1980
Klangbild: Räumlich, klar.
Fertigung: Einwandfrei.

Weihnachtliche Orgelmusik von J. S.
Bach, Rathgeber, Aiblinger, Daquin,
Haydn, Sattler, Bennett, Piechler und
Koch; Wolfgang Kiechle an der Albiez-
Orgel im Freisinger Mariendom;
Praestant/Digital-Music-Vertrieb Mün-
chen CD 5003 (WD: 62'02'') DDD
Aufnahmedatum: [P] 1980
Klangbild: Räumlich, gute Werkstaffe-
lung.
Fertigung: Einwandfrei.

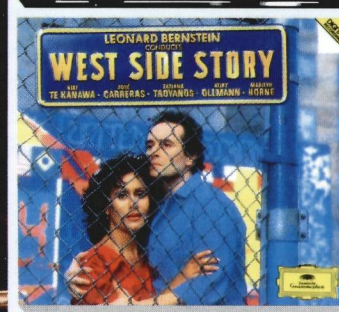
Das neue Label Praestant ermöglicht den Vergleich zweier Spitzeninstrumente in zwei stilistisch weit auseinanderliegenden Programmen. Der vielseitige Klang der Albiez-Orgel (1980 erbaut mit 52 Registern) erinnert schmerzlich an den viel zu früh verstorbenen Orgelbaumeister. Stilvoll beginnt Domorganist Wolfgang Kiechle sein ganz auf das Weihnachtsfest ausgerichtetes Programm mit einem Lied zum ersten Advent. Reizvolle Pastoral-Musiken der Barockzeit werden mit vier neueren Werken im spätromantischen Stil festlich gekrönt. Die warme Tongebung aller Register wird durch „atmenden Wind“ begünstigt. Mit großer Einfühlungsgabe und technischer Delikatesse modelliert Wolfgang Kiechle 17 verschiedenartige Stücke an seinem für dieses Programm ideal zuständigen Instrument.

Die Klais-Orgel des Limburger Domes (1978 erbaut mit 60 Registern) muß mit einem hohen Raum fertig werden, daher ist ihr Klang größer und mit einer Spur Aggressivität aufgeladen. Aus dem umfangreichen kompositorischen Werk von Langlais (vollständig aufgelistet im ausführlichen Beifheft) hat Eckehard Schneek eine sehr interessante Auswahl getroffen. Im „Chant héroïque“ (aus op. 28) realisiert er Klänge, die dem französischen Vorbild erstaunlich nahestehen. Doch sind solche Momente in dieser Einspielung selten, zumal das Plenum dieses repräsentativen Instrumentes unverkennbar deutsche Züge widerspiegelt. Hier durch Agilität und Esprit auszugleichen, versagt sich der ambitionierte Spieler leider. So erfährt selbst ein berühmtes Stück wie das „Te Deum“ nur eine spannungslose Wiedergabe.

Dieter Weiss

LEONARD BERNSTEIN

Deutsche Grammophon gratuliert Leonard Bernstein
zum 70. Geburtstag



BERNSTEIN
CONDUCTS
BERNSTEIN

